

Literatur des Auslandes.

N^o 16.

Berlin, Freitag den 5. Februar

1836.

H o l l a n d.

Admiral de Ruyter und Jean Bart.

Aus Eugène Sue's Geschichte der Französischen Marine. *)

Derjenige Theil der östlichen Küste Englands, welcher von der Seeseite an die Grafschaft Essex gränzt, erstreckt sich, in der Richtung von Süden nach Norden, von der Mündung der Themse, bis zu dem Orte, wo sich die Flüsse Stour und Orwel ins Meer ergießen, nahe bei jenen Untiefen, welche man die Bänke von Harwich nennt.

Bei Ost-Nordost- und Südostwinden gewähren die Bänke von Harwich einen sicheren Ankerplatz. Die Flotte der vereinigten Niederländischen Provinzen ankerte daselbst bei einer leichten Breeje aus Südost am 30. Juli.

Die Escadre stand unter den Befehlen Michael Adrian de Ruyter's, Groß-Admirals im Dienste der General-Staaten, und war aus 75 Kriegeschiffen und 11 Brandern zusammengesetzt.

Die feindlichen Flotten lagen ungefähr zwanzig Meilen aus einander und erwarteten nur einen günstigen Augenblick, um sich eine neue Schlacht zu liefern.

Eine leichte Kälte wehte von Südosten her, und die Flotte der vereinigten Provinzen lag, in drei Linien getheilt, in der schönsten Ordnung vor Anker. Im Centrum erhob sich, alle andere Schiffe beherrschend, das Linienschiff von achtzig Kanonen, „die sieben Provinzen“, an Bord desselben hatte de Ruyter seine Admiralflagge aufgesteckt. Dieses Fahrzeug galt allgemein für das prächtigste in der Holländischen Marine und verdiente diesen Ruf nicht nur durch seine Ueberlegenheit im Segeln, sondern auch wegen des großen Reichthums von Bildhauerarbeiten, womit man die fünf Stockwerke seines Hintertastells geschmückt hatte. Obgleich dies Kastell selbst sich schon zu einer ungewöhnlichen Höhe erhob, wurde es doch noch von dreien, aus vergoldeter Bronze bestehenden Seeleuchten überragt, so daß das Heckbord des Schiffes sich zu einer Höhe erhob, die mit zwei Dritttheil der Höhe des großen Mastes parallel stand. Aber dessenungeachtet, oder vielmehr gerade dieses ungeheuren Kastells wegen, gewährte dieses Schiff einen majestätischen Anblick; man konnte nicht ohne Bewunderung diese Masse von Holz und Eisen anschauen, die sich wie ein Riesenthurm aus der Fluth erhob.

Es war ungefähr um acht Uhr Morgens, als der Soldat, welcher auf der vorderen Schanze die Wache hatte, einen Logger anrief, der mit ausgefügten Segeln gerade auf das Admiral-Schiff losfuhr. „Franzosen, mit einer Botschaft des Gouverneurs von Calais!“ antwortete man in ziemlich gutem Holländisch, während sich das leichte Fahrzeug dem Admiral-Schiffe immer mehr näherte. — „Legt an am Steuerbord!“ rief der Soldat. Kaum war dieser Befehl gegeben, als der Logger seine Segel einjog und längs dem Fallreep des großen Schiffes schloß; die emporgestreckten Masten des kleinen Fahrzeuges reichten nicht an die Verschanzungen des Admiral-Schiffes.

Ein Holländischer Offizier näherte sich dem Fallreep, ließ die Strickleiter hinab, und bald darauf betraten die Herren Cavoye, d'Harcourt und Coislin das Verdeck der „Sieben Provinzen“, überholt von dem jungen Jean Bart, der, erfahren in der seemannischen Gymnastik, ihnen in drei Sprüngen zuvorkam.

Der Anzug sowohl als die Gestalt unserer Edelleute hatten eine eben so nachtheilige als auf natürlichem Wege herbeigeführte Veränderung erlitten, denn die harten und unerbittlichen Wellen hatten sie, während sie in einem kleinen Fahrzeuge den Kanal passirten, auf eine furchtbare Weise durchgeschüttelt. Die Gesichter dieser freiwilligen Seeleute waren bleich und niedergeschlagen; ihre Perrücken, ihre Federn und Bänder trieften von Wasser, und obgleich die Sonne schon ziemlich warm schien, zitterten sie doch vor Kälte.

Der Holländische Offizier, welcher der Französischen Sprache mächtig war, empfing die drei Herren, und sobald er erfuhr, daß sie eine Botschaft von Seiten des Grafen Charost zu überbringen hatten, schickte er sich an, sie zu de Ruyter zu führen und sie in das oberste Stockwerk, wo der Admiral wohnte, zu geleiten.

Jean Bart, beide Hände in den Taschen seiner weiten Flämischen Weinkleider, prüfte mit Bewunderung die Takelung des Schiffes; als er aber hörte, wie der Holländische Offizier die Edelleute ersuchte, ihm zu folgen, drängte er sich diesen ohne Umstände vor, stellte sich nahe vor den Offizier, und, die Hand an seine wollene Mütze legend, sagte er: „Ich bin es, mein Herr, den Sie zum Admiral zu führen haben.“

„Was will der junge Mann?“ fragte der Offizier, nicht wenig erstaunt, daß der kleine Seemann sich den drei Edelleuten vordrängte. — „Ich will den Admiral sehen und ihm meine drei Passagiere überliefern, denn ich bin der Capitain jenes Loggers!“ entgegnete Jean Bart mit jenem ruhigen und entschlossenen Ton, der ihm eigen war. — Der erstaunte Offizier sah ihn an, ohne ein Wort zu sagen. „Sie dürfen ihm unbedingt Glauben schenken, mein Herr!“ sagte Cavoye; „er ist in Wahrheit unser Capitain, und überdies ein braver Seemann... Aber, bei Gott! man soll mich nicht wieder dahin bringen, auf eine solche Weise zu segeln; — es ist eine wahre Hölle in einem so kleinen Fahrzeuge, — seit der Abfahrt von St. Paul sind wir nicht aus dem fortwährenden Seebade herausgekommen; — aber der Wahrheit die Ehre, der Kleine hat uns mit geschlossenen Augen hierher gebracht, ganz wie er es vorhergesagt hatte, und auf mein Wort, obgleich er noch sehr jung ist, ist er doch ein gewandter Steuermann. Thun Sie immer, was er verlangt, mein Herr, es ist Alles in Ordnung.“

Der Holländer maß Jean Bart mit einem Blick des Erstaunens und sagte dann mit spöttischem Tone: „So folgen Sie mir denn, Herr Capitain!“

Und Jean Bart, beide Hände wieder in die Tasche steckend, folgte dem Offizier, seine Augen mit einer seltsamen Neugier rings umher werfend, und auch die geringfügigsten Gegenstände dieses schönen Schiffes, wo sie sich ihm darbieten, sorgfältig prüfend. Als sie nahe an die Thüre gekommen waren, die in die Wohnung des Admirals führte, näherte sich Coislin dem Holländischen Offizier und sagte zu ihm mit gedämpfter Stimme: „Aber, mein Herr, wäre es nicht schicklicher, bei dem Herrn Admiral de Ruyter anfragen zu lassen, ob es ihm gefällig wäre, uns zu empfangen? Wir könnten uns während der Zeit umkleiden und mit Anstand vor Sr. Excellenz erscheinen.“

„Meine Herren“, sagte der Offizier lächelnd, „unser Admiral macht sich aus solchen Feinlichkeiten nichts. Das ist ein leutfeliger Herr, zu dem der geringste seiner Matrosen ungeschert treten kann, wenn er ihm etwas zu sagen hat. Was Ihre Garderobe betrifft, so wird der Admiral nicht die geringste Notiz davon nehmen, ich versichere Sie.“ Mit diesen Worten stieß der Holländer die Thüre auf, und die Franzosen traten in ein geräumiges Zimmer, das auf die einfachste Weise möblirt war. Das Gestel war mit einer röthlichen Farbe bedeckt, in der Mitte des Zimmers stand ein großer Tisch, mit einer Decke von braunem Schafleder, ohne Vergoldung, um denselben mehrere Stühle von Rußbaumholz. „Aha!“ sagte der Offizier, „der Admiral belustigt sich ohne Zweifel, indem er seinen Lieblingen zu essen giebt, — seinen Säbnern“, flügte er hinzu, als er das Erstaunen der Franzosen bemerkte, „da ist er... in dem Cabinet... zur Rechten.“

In der That war ein ziemlich großer Säbnerkästich innerhalb eines der Fenster angebracht, und der Admiral warf das Korn, nachdem er es vorher sorgfältig gereinigt hatte, vier prächtigen Flämischen Säbnern vor, deren gelb und schwarzes Gefieder wie Gold und Ebenholz glänzte.

Der Holländische Offizier hatte dem Admiral seine Meldung im ehrsüchtvollsten Tone gemacht; dieser wandte sich um und näherte sich den Edelleuten. De Ruyter war damals ungefähr sechzig Jahre alt, seine Haare waren ganz weiß, und sein ebenfalls weißer Knebelbart war nach Art und Weise der alten Seeleute in die Höhe gesteckt. Sein Wuchs war schwächlich, sein Gesicht breit, seine Stirn hoch, seine grauen Augen durchdringend, sein Teint gebräunt. Seit der Zeit, daß man in seiner Jugend ihm Gift beigebracht hatte, blieb in seinen Nerven ein leises Zittern zurück, das unausgesetzt seinen Körper in Bewegung erhielt. Seine Kleidung bestand aus einem langen Rocke von grobem schwarzen Tuche, der oberhalb der Hüften von einem ledernen Gürtel zusammengehalten wurde. Er begrüßte die Französischen Edelleute mit Wohlwollen, dann weckte sein Auge einen Moment auf Jean Bart, der ihn mit höchst naiver Bewunderung betrachtete.

„Herr Admiral“, sagte der Offizier, „diese Französischen Herren sind die Ueberbringer einer Botschaft von Seiten des Herrn Gouverneurs zu Calais, und dieser junge Seemann hat sie hierher geführt.“ Hierauf verbeugte sich Cavoye achtungsvoll vor dem Admiral und überreichte ihm die Depeschen des Herrn von Charost; de Ruyter begann sie zu lesen.

Seit einigen Minuten war in der ganzen Haltung Jean Bart's eine völlige Veränderung vorgegangen; er, noch vor kurzem so ruhig, so sorglos, so sicher, ward plötzlich verlegen, er erröthete, der Schweiß trat ihm vor die Stirn, und wenn der stehende Blick des Admirals ihn zufällig traf, senkte er seine Augen mit einer auffallenden Verlegenheit zu Boden.

*) Vgl. Nr. 11. des Magazins vom 3. 1835.